

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 38

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festzug durch die Stadt. Fahnenübergabe. Nachher Verhandlungen: 1) Vortrag des Herrn Oberstleutnant Meister vom Generalstab: „Die schweizerische Landesbefestigung“. 2) Die ordentlichen Vereinsgeschäfte: a. Antrag des Centralcomité in Sachen der Winkelfriedstiftung; b. Anträge der Delegirten-Versammlung.

1 Uhr Nachmittags: Schluß-Vantett.

Le n u e: Dienstanzug mit Feldmütze.

Anmerkung: Die Quartierkarte wird in der Festkarte enthalten sein. Letztere wird auch die näheren Zeitangaben für den ersten Festtag, sowie die Angabe der Lokale, in denen die einzelnen Versammlungen und Zusammenkünfte stattfinden, enthalten.

Ver sch i e d e n e s.

— (Zirkel-Maßstab) des Premierleutnants a. D. E. Saller. Das Wichtigste nach dem Verständnisse der Bezeichnungen und der Terraindarstellung einer Karte ist das Abmessen der Entfernungen auf derselben.

Man bediente sich bisher eines dem Verhältnisse der Karte mit der Natur entsprechenden Maßstabes, von welchem man die gewünschte (gesuchte) Entfernung mittelst des Zirkels abnahm.

Diese umständliche Manipulation wird jedoch durch den „Sallerischen Zirkel-Maßstab“ dadurch vereinfacht, daß Zirkel und Maßstab in sehr vorthellhafter Weise vereint sind, indem die die Zirkelspitzen darstellenden kleinen Ansätze am Maßstabe des Kreisbogens angebracht sind.

Mittelst dieses Zirkel-Maßstabes ist es möglich, ganz so wie mit dem Zirkel den Weg- und anderen Krümmungen zu folgen, und ergibt sich die Zahl der gemessenen Kilometer durch Ablesen derselben am Kreisbogen des entsprechenden Maßverhältnisses.

Da ein Kilometer im Maßverhältnisse 1 : 100,000 = 1 Centimeter natürlicher Größe ist, so ist dieser Zirkel-Maßstab auch als Maßstab 1 : 1, das ist natürl. Größe, zu benützen.

Alle im Dezimalsystem gelegenen Maßverhältnisse sind durch leichte Rechnung zu erhalten.

Zum Beispiel:

1 : 12,500 $\frac{25,000}{2}$ d. i. 2 km. in 1 : 25,000 = 1 km. in 1 : 12,500

1 : 250,000 25,000 mal 10 = 1 „ 1 : 25,000 = 10 „ 1 : 250,000

1 : 500,000 50,000 „ 10 = 1 „ 1 : 50,000 = 10 „ 1 : 500,000 etc.

Die an beiden Seiten angebrachten Vergleichungs-Maßstäbe geben das Verhältniß des Meters mit dem Schritte und dem Temporitte. Die Rückseite enthält Böschung-Maßstab und Terrainkala.

Das Instrumenten selbst ist von sehr bequemer Form und läßt sich in jeder Tasche in der zusammengelegten Karte selbst oder am Rockknopfe befestigen.

Obgenannten Maßstab können wir den Offizieren und Allen, welche in die Lage kommen, Karten benützen zu müssen, bestens empfehlen. Das kleine, aus Carton angefertigte Meßinstrument ist ebenso einfach als sinnreich. Es bietet gegenüber den gewöhnlichen Maßstäben den Vortheil, daß es erlaubt, den Weg- u. s. w. Krümmungen zu folgen und auch auf diese Weise ein rasches und gewandtes Abgreifen und Ablesen gestattet. Ferner enthält das Instrument vergleichende sowie Böschung-Maßstäbe und Terrainkala. Form und Material ermöglicht die bequeme Unterbringung desselben in jeder Brief-, Rock- oder Westentasche. Der billige Preis (95 Cts. im Verlage der Kunsthandlung Mey und Widmayer, Residenzplatz in München) macht die Anschaffung auch dem weniger Bemittelten möglich, so daß wir überzeugt sind, daß der Zirkel-Maßstab rasche Verbreitung und Abnahme finden wird. Wir wünschen dem Herrn Erfinder, der schon in verschiedenen Zweigen der Topographie und der dazu nöthigen Hilfsmittel Ausgezeichnetes geleistet hat, den besten Erfolg für dessen Mühe und unausgesetzte Arbeit, mit welcher er auf diesem wissenschaftlichen Gebiete thätig ist.

— (Major Georg Baring und die Vertheidigung des Pachthofes La Haye sainte 1815.) Die Vertheidigung des genannten Pachthofes spielte in der Schlacht von Waterloo eine wichtige Rolle. An diesem vor der Mitte der englischen Stellung gelegenen Gehöfte scheiterten lange die mit größter Energie un-

ternommenen Angriffe der Franzosen. Die lange und hartnäckige Behauptung dieses Punktes hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß die Engländer bis zum Eintreffen der Preußen sich halten konnten. Dadurch wurde aber der Sieg zu Gunsten der Allirten entschieden.

Der Pachthof La Haye sainte liegt dicht an der Chaussée, welche von Genappe nach Brüssel führt. Das Wohnhaus, eine Scheune und die Stallgebäude waren mit einer Mauer im Viereck umgeben, dessen Inneres den Hofraum bildete. Vorne, nach der feindlichen Seite zu, befand sich ein Obstgarten von einer Hecke umschlossen, nach hinten ein Küchengarten, welcher an der Chaussée mit einer kleinen Mauer, auf den anderen Seiten ebenfalls mit einer Hecke eingefast war. Aus dem Hofe selbst führten drei große Thore und zwei kleine Thüren auf das ringsum offene Feld; zwei dieser (Scheunen-) Thore waren wegen Mangel an Holz von den Truppen zerfchlagen und verbrannt worden.

Dieser an sich schon wichtige Vertheidigungspunkt lag ungefähr eine große Kanonenschußweite vor der Mitte der englischen Schlachordnung, und war mithin ziemlich isolirt. Am 17. Juni 1815 Abends 8 Uhr erhielt der damalige Major (George Baring *) Befehl, mit dem 2. leichten Bataillon der englisch-deutschen Legion diesen Punkt zu besetzen. Das Bataillon war ungefähr noch 400 Feuerwepre stark und zerfiel in 6 Kompagnien. Zum Unglück war das mit Schanzzeug beladene Maultthier Lags zuvor verloren gegangen; ferner mußten auf höheren Befehl alle Zimmerleute des Regiments nach dem Pachthofe Houquemont geschickt werden. Es blieb also kein Werkzeug übrig, um die nöthigen Vertheidigungsarbeiten herzustellen; auch konnten die verbrannten Scheunenthore nur unvollständig gesperrt werden. Da aber der nächste Vormittag in Ruhe verstrich, that man alles Mögliche, die Vertheidigungsfähigkeit des Gehöftes zu erhöhen.

Major Baring hatte 3 Kompagnien im Obstgarten, 2 in den Gebäuden und die noch übrige Kompagnie als Reserve im Küchengarten aufgestellt. Kurz nach Mittag rückten französische Blänker über die sanfte Anhöhe, welche sich in geringer Entfernung vor dem Pachthofe hinzieht, gegen den Obstgarten und eröffneten den Angriff. Baring befahl den Jägern (das ganze Bataillon war mit Büchsen bewaffnet) sich niederzulegen und nicht eher zu schießen bis der Feind ganz nahe sei. — Der erste feindliche Blänkerschuß zerfchlug dem Major Baring den Sägel des Pferdes dicht vor der Hand, ein zweiter tödtete den neben ihm haltenden Major Böswiel; allerdings ein böses Omen, zugleich aber auch ein Beweis, daß die Regel: „die feindlichen Offiziere auf's Korn zu nehmen“, ganz praktisch ist und auch wirklich zur Anwendung kommt. — Die Franzosen hielten sich verständigster Weise nicht lange mit Blänkern auf, sondern rückten in zwei geschlossenen Kolonnen über die Höhe; eine derselben wendete sich gegen die Gebäude, die andere stürzte sich mit großer Feuerverachtung auf den Obstgarten. Die Jäger im Garten mußten der Uebermacht weichen und zogen sich gegen die Gebäude zurück. (Dem Pferde des Major Baring ward jetzt ein Schenkel zerfchmettert.) In diesem kritischen Momente kam der Oberstleutnant von Klenke mit einem Bataillon Lünchburger zu Hilfe, die Franzosen wurden aus dem Obstgarten vertrieben, doch hatte dies für den Augenblick wenig Nutzen, denn der im (hintern) Küchengarten befehligende Hauptmann Meyer meldete, daß der Feind ihn im Rücken bedrohe. Zugleich trabte eine französische Kürassier-Kolonnie am Gehöfte vorbei und würde allein vermögend gewesen sein, die Jäger aus dem nur schlecht umzäunten Küchengarten zu vertreiben. Hauptmann Meyer erhielt deshalb Befehl, sich in die Gebäude zurückzuziehen. In Folge des allgemeinen Angriffs der Franzosen entstand jetzt eine solche Verwirrung, daß jeder geordnete Widerstand unmöglich wurde und alle hannoverschen Truppen, die sich nicht bereits in die Gebäude geflüchtet hatten, nach der englischen Hauptstellung zurückzuziehen. Nachdem aber ein gleichzeitiger Angriff auf die englische Mitte abgeschlagen worden, sprengten die englischen Dragonergarden herbei, warfen die französischen Kürassiere, verjagten oder vernichteten die in den Hofraum gedrungene Infanterie und ent-

*) Später königl. hannoverscher General.

setzten dadurch den Pachthof, wohin die gewichenen Abtheilungen zurückkehrten.

Dieses erste Gefecht kostete dem Major Baring viel; sein Bataillon verlor nur allein 9 Offiziere. Er bat um Verstärkung und erhielt 2 Kompagnien vom 1. leichten Bataillon. (Die Lüneburger scheinen in der Hauptstellung zurückgeblieben zu sein.) Der Obsthofen wurde jetzt gar nicht wieder besetzt. Die Leutenants Carey, Gräme und Fähnrich Frank, welche in jenem gefährlichen Augenblicke die Gebäude so rühmlich behauptet und dadurch die Wiedereroberung des Gehöftes möglich gemacht hatten, blieben mit ungefähr 2 Kompagnien darin; die Mehrzahl der Kompagnien stellte sich dahinter im Küchengarten auf.

Etwa nach einer halben Stunde erfolgte ein zweiter Angriff ganz auf ähnliche Weise, und in wenig Minuten war das ganze Gehöfte abermals umringt. Trotz des mörderischen Feuers aus allen Gebäuden versuchten die Franzosen diese zu stürmen, griffen mit den Händen nach den aus den Schießlöchern hervorragenden Büchsen und boten alle Kräfte auf, die Scheunenthore zu brechen. Auf diesen Punkten kämpfte man mit solcher Erbitterung, daß sich in den offenen Eingängen Haufen von Todten bildeten und die Lebenden als Brustwehr dienten. Da gleichzeitig ein Hauptangriff gegen die englische Mitte ausgeführt wurde und wiederum starke Kavalleriemassen dicht am Gehöfte vorbeitraben, ließ Major Baring das ganze Feuer gegen diese richten. Die Wirkung war in solcher Nähe groß, aber doch nicht hinreichend, die Angriffsbewegung zu verzögern, denn die Franzosen offenbarten in jener Schlacht eine Todesverachtung, wie man sie nicht zu allen Zeiten an ihnen wahrgenommen hat. — Das Gefecht im Pachthofe war in diesem Augenblicke zur Nebensache geworden und endete mit dem Rückzuge der französischen Angriffskolonnen.

Ungefähr 1 1/2 Stunden verstrichen, bevor der dritte Angriff begann. Baring, dem ein zweites Pferd getödtet worden war, der sich aber immer wieder in den Sattel schwang, benutzte diese Zeit zur Ausbesserung der schadhast gewordenen Stellen der Umfassung. Die Munition fing bereits an zu mangeln. Fast gleichzeitig mit den Franzosen traf eine Schützenkompagnie des 5. Bataillons als Verstärkung ein, welcher bald auch 200 Massauer folgten. Der Kampf entbrannte mit neuer Wuth, besonders an den offenen Eingängen der Scheune. Da aber die Vertheidigung mit äußerster Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde, zündeten die Franzosen das Dach an. Die Gefahr stieg dadurch höher. An Wasser war zwar kein Mangel, wohl aber an Geräthschaften zum Schöpfen. Zum Glück hatten die Massauer große Feldkessel, welche diesem dringenden Bedürfnisse abhelfen mußten. Doch Mancher löschte das Feuer zugleich auch mit seinem Blute, denn die Franzosen richteten jetzt ihre Schüsse vorzugsweise gegen die Löscheren, die sich aber in ihrer Arbeit nicht stören ließen und das verderbliche Element glücklich bekämpften, worauf die Franzosen, von ihren vergeblichen Anstrengungen ermüdet, wieder abzogen.

„Leicht wird man mit unsere Freude darüber glauben“, sagt Major Baring, den wir hier selbst reden lassen, um dem unersahenen Leser einen Begriff zu geben, wie es in solchen Momenten in der Seele eines Befehlshabers ausseht, denn das Herz spielt im Kriege die wichtigste Rolle und muß mit dem Kopfe stets im Gleichgewichte bleiben. „Mit jedem erneuerten Angriffe ward ich mehr von der Wichtigkeit überzeugt, die in der Erhaltung dieses Postens lag. Mit jedem Angriffe nahm also auch das Gewicht der Verantwortlichkeit zu und ich darf wohl behaupten, daß diese nitendens schwerer ist als da, wo der Offizier im Felde sich selbst überlassen, augenblicklich einen Entschluß fassen muß, von welchem vielleicht seine und der Seinigen Ehre und Leben, ja selbst noch größere Erfolge jeder Art abhängig sein können. In Schlachten sind bekanntlich die anscheinend größten Kleinigkeiten von unberechenbarem Einflusse. Welche Gefühle mich daher ergriffen, wie ich beim Ueberzählen der Patronen fand, daß der Mann im Durchschnitte nur noch 3 bis 4 Stück hatte, das wird Jeder erwägen, der sich in meine Stelle denkt. Die Leute achteten nicht auf ihre durch ungeheure Anstrengungen abnehmenden Kräfte und verammelten sogleich die Löscher, welche die feindlichen Kanonenkugeln in den Mauern bewirkt hatten;

aber nicht unempfindlich blieben sie über die Lage, worin der Mangel an Munition bei einem neuen Angriffe sie versetzen mußte und machten mir darüber die blüthigsten Bemerkungen, deren ich wahrlich nicht bedurfte, um die dringendsten Vorstellungen zu erneuern und am Ende bestimmt zu erklären, daß ich einen neuen Angriff in diesem Zustande abzuschlagen nicht fähig sei. Alles blieb ohne Erfolg! — Mit welcher Angst sah ich jetzt wieder zwei feindliche Kolonnen auf uns zu marschiren! Geseget hätte ich in diesem Augenblicke die Kugel, die meinem Daseln ein Ende gemacht hätte. Aber mehr als das Leben stand auf dem Spiele und die ungewöhnliche Gefahr erforderte ungewöhnliche Anstrengung und Festigkeit. Auf mein Zureden zum Muth und zur Sparsamkeit mit der Munition erhielt ich die einstimrige Antwort: Ketner weicht von Ihnen, wir sehten und sterben mit Ihnen! — Keine Feder, auch die eines Mannes nicht, der solche Augenblicke erlebt hat, vermag die Gefühle zu beschreiben, die er in mir erregte. Alles verschwindet dagegen. Noch nie hatte ich mich so hoch gefühlt. Aber auch noch nie war ich in eine so grausame Lage versetzt gewesen, wo die Ehre mit der Sorge für die Erhaltung der Männer stritt, welche mir jetzt einen so unbegrenzten Beweis ihres Vertrauens gaben. — Zum Nachdenken ließ der Feind mir keine Zeit, denn schon war er dicht an unsere schwachen Mauern gekommen und griff nun, erbittert durch den erfahrenen Widerstand, mit erneuter Wuth an. Der Kampf begann wieder zuerst in der Scheune, wo es ihm abermals gelang, Feuer hinein zu werfen, welches auf die nämliche Weise wie zuvor gelöscht wurde. Jeder Schuß, den wir thaten, erhöhte meine Angst und Sorge, ich schickte jetzt noch einmal zurück mit dem bestimmten Verlahte, daß ich den Posten verlassen mühte und werde, wenn ich keine Munition erhielt. Auch dies blieb fruchtlos! Immer mehr und mehr nahm jetzt unser Feuer ab, und in demselben Sinne wie dieses fiel stieg unsere Verlegenheit. Schon hörte ich mehrere Stimmen wiederholt nach Munition rufen mit dem Zusaze: Wir wollen ja gern bei Ihnen bleiben, aber wehren müssen wir uns doch können! Selbst die Offiziere, die den ganzen Tag den größten Muth gezeigt hatten, stellten mir die Unmöglichkeit vor, unter solchen Umständen den Posten zu halten. — Der Feind, der nur zu bald unsere Noth bemerkte, brach jetzt lech eine der Thüren ein. Da aber nur Wenige gleichzeitig eindringen konnten, so wurden diese dem Bajonette geopfert und dadurch die Hinteren scheu den Vorderen zu folgen. Sie erstiegen nun die Mauern und Dächer, von wo aus ihnen meine unglücklichen Leute ungestraft zur Zielscheibe dienten; zugleich drängten die Feinde durch die offene Scheune, die nicht mehr vertheidigt werden konnte. So unbeschreiblich schwer mir nun auch der Entschluß wurde, den Platz aufzugeben, so mußte die Stimme der Pflicht als Mensch doch jene der Ehre hier überbieten. Ich gab den Befehl, sich durch's Haus in den hinteren Garten zu ziehen. Was mir diese Worte kosteten und von welchen Gefühlen sie begleitet waren, möge der beurtheilen, der in gleicher Lage gewesen ist!“

Die drei bereits genannten Offiziere, welche vom Anfange im Wohnhause befehligt hatten, blieben mit ihrer tapfern Schaar noch einige Zeit darin, um den allmähligen Abzug der im Garten stehenden Truppen zu decken. Major Baring brauchte die Vorsicht, seine Mannschaft einzeln im Chauffeegraben bis an einen Hohlweg vor der Hauptstellung zurückgehen zu lassen, wo 2 Kompagnien des 1. leichten Bataillons standen, und erreichte diesen Punkt ohne Verlust und ohne verfolgt zu werden, da in dem großen Drama wieder eine Pause eingetreten war und die Franzosen sich vorläufig mit dem so theuer erkauften Besitze des Pachthofes begnügten.

Von 26 Offizieren, welche Theil an der Vertheidigung genommen hatten, waren 5 todt, 11 verwundet, 2 wurden gefangen. Major Baring verlor im Gefecht 3 Pferde, seine Uniformstücke waren von mehreren Kugeln durchlöchert. Nachdem sein Bataillon gegen Abend sich fast ganz aufgelöset und die Mannschaft wegen Mangel an Munition sich anderen Truppentheilen angeschlossen hatte, hielt er noch ganz allein auf dem Plage, den daselbe in der Schlachtklinie eingenommen. (Hannoversches Militär-Journal, Jahrgang 1831.)